

Der
H a u s f r e u n d.

Nro. 37.

Breslau, am 12ten September 1829.

Der See.

Von K.

Was brauset und fluthet der wogende See?
Die Welle thürmt sich in schäumender Höh
Und bricht mit Getös' an dem Strande.
Wie der Sturmwind hin durch die Wipfel braust,
Und über die Berge wunderbar saust,
Sich wirbelt im farbigen Sande:

So dröhnt es im See aus der Tiefe her,
So donnert's wie im empörten Meer,
Und Wogen verschlingen Wogen.
Es entstürzt dem Becken das Element,
Es brauset und siedet und kochet und brennt
Und wälzt sich in schrecklichen Wogen.

Sein jährliches Opfer verlangt der See.
Ein unschuldig Kind, zu der Aeltern Weh,
Verschlinget alljährlich die Welle.
Und es ruhet auf Moos unter'm hangenden Stein.
Ein Knäblein, das führt in die Tiefen ein
Die Woge, und legt sich zur Stelle.

Da glänzet im Strahle der Sonne und ruht
Ein Spiegel, geebnet die Wasserfluth,
Und zeigt der Berge Höhen,
Wie reizend die stolzen Häupter hinauf
Zu der Wolken himmelumhüllenden Lauf
Und der Sonne, der lächelnden, sehen.

Doch bange sendet der Echo Getön
In die Ferne der Mutter angstvoll Gestöhn,
Die da weint dem verlornen Knaben.

„D laßt, ihr grausigen Mächte des Sees,
„D laßt — auf die Bitten der Mutter gescheh's —
„Die Gebeine mich wenigstens haben!“

Da wiegt sich's ruhig an Ufers Rand,
Die Wellen spielen es in den Sand,
Und die Mutter erkennt die Glieder.

Sie sammelt sie sparsam und hüllet sie ein;
„Euch,“ spricht sie, „will ich der Erde nicht weihn,
„In der Kirche leg' ich euch nieder.“

Und waltet hin zu dem heiligen Ort,
Der wunden Seele tröstendem Hort,
Sie weinet bitter im Gehen.

„Warum, o Himmel, ließeß du mir,
„Ich diene mit treuem Herzen ja dir,
„Mir Armen solch Uebel geschehen?“

Doch als sie betritt die heilige Schwel',
Da löst sich der trübe Himmel schnell,
Und lindernd fließen die Thränen.
Sie legt die Gebeine hin am Altar,
Sie schluchzet und weinet immerdar,
Sie fühlet ein himmlisches Sehnen.

„Führt, Heilige! führt mich vor Gottes Thron,
„Dort finde ich Arme wieder den Sohn,
„Die Schmerzen werden da Freude.“
Doch sieh! da regt sich's lebend im Tuch,
Sieh, glückliche Mutter! dich täuschet kein Trug,
Umarmet liebend euch beide.

Und vor dem Altar in Jugendlust,
Das Leben wieder in junger Brust,
Hüpft freudig der lächelnde Knabe.
„D zürne, liebe Mutter, mir nicht,“
Die wieder geöffnete Lippe spricht,
„Daß Schmerz ich bereitet dir habe.“

„Will ferner zur türkischen See nicht gehn,
„Will nimmer die grausige Tiefe mehr sehn,
„Hu! kalt ist's im Grabe und finster.“
Die Mutter das Wort von der Lippe ihm küßt,
Und die Menge die Wiedervereinten grüßt;
Von Dank erhallet der Münster. —

Des Studenten August Liebesfahrten.

(Beschluß.)

4. Die Verlobung.

Manche Berge und Abhänge, die des fleißigen
Landmanns Hand in Getreidesuren verwandelt, habe
ich überschritten, und jetzt, als ich von Baumau her-
unter, längs des hellen Silberbachs, durch den grünen

Eichenwald ging, ist mein Entschluß gereift. Schon bläst der Hirt im Dorfe die Heerde zusammen, schon ruft der Glockenton zur Frühkirche! Hier unter dieser Linde Schatten will ich weilen. Sieh, leeres Mäzchen, dort. Ich schweige nicht, und noch habe ich einen schweren Gang zu machen.

Mit Würde will ich vor den Dheim treten; er hat, so sagte man mir, ja die wenigen Sachen von mir in Verwahrung genommen; diese, wie den Rest meines Vermögens, wird der sonst so biedere Mann mir gewiß nicht vorenthalten. Ja, es war unrecht, daß ich ohne Erlaubniß mein Vaterland verlassen wollte. Nun, des Weges von der Gränze bis zur Hauptstadt werde ich gedenken. Gut, daß es nur so noch abgelaufen. Hat man mich auch von der Universität excludirt, das Meine habe ich gelernt, und Gott wird helfen! —

Ich lag auf die dunkeln Gänge des herrschaftlichen Gartens zugewendet, deren einer immer den andern verschlang. Lange beschaute ich die von der Morgensonne durch die Pappeln hervorleuchtenden Fenster des obern Theiles des Schlosses; dann durchslog ich in der Briefftasche Bruchstücke des Lebens.

Doch horch! ein Angstgeschrei! Zwei Damen sah ich im Buchengange dahin eilen, verfolgt von einem wüthenden Hunde. Aufspringen, über den Zaun setzen, wobei mir jedoch ein flüchtiger Mann, in dem ich Freund Thorn erkannte, beinahe den Weg vertrat, um zu Hülfe zu eilen, war ein Moment. Ein Hieb mit meinem Reisegefährten, dem braunen Ziegenhainer, war hinreichend, das Thier zu Boden zu strecken.

Und ihr guten Freunde werdet gewiß verzeihen, daß ich eure Namenszüge mit solchem Blut besflechte.

Fulchen und die Tante waren die Befreiten! Letztere hatte das Thier schon gepackt, und Jene, die einen Vorsprung hatte, war schon Willens, ihn zum Besten der Mutter aufzugeben. Da begegneten sich unsere Blicke! —

Sei es auch wie es wolle, rief die Tante und umarmte mich; und ich sah nur nach Fulchen; Thränen erblickte ich in den Augen des Mädchens.

Auch unser muthiges Herrchen kehrte zurück, suchte sich Stock und Hut, klagte über verschobene Toilette, und versprach, sich noch heute einen Ziegenhainer zu verschaffen, obgleich sein Stock sehr genügend gewesen. Schon stieg mir das Blut über ihn in den Kopf, da sah ihn die Tante verachtend an, und ich ward ruhig. Ich sollte mit heimkehren, und ich holte meine Sachen. O, es wäre ein Triumph für mich gewesen, hätten nicht alle neuangeregten Gefühle mich heftig bestürmt!

Schweigend gingen wir auf das Schloß zu; auch der Großprahler schwieg; er zupfte sich verlegen bald an der Krause, bald an dem Watermörder.

Wir traten ein; der Onkel saß im Schlafrock, und pflegte sich, da es Sonntag war, bei schäumendem Bier und dampfendem Pfeisken. Als er mich wahrnahm, warf er die Zeitung weg und sah mich starr an. Nun erzählte die Tante, und in ihrer Stimme lag Bekümmerniß und Unmuth, wie der Herr Bräutigam den Kettenhund am Vogelhäuschen schadensfroh geneckt, so daß er sich wüthend losgerissen und sie gepackt habe, der kühne Liebesritter aber geflohen sei und ich sie erlöst habe. —

Da wendete sich der Dheim mit einem Blick gegen ihn, den so eif' Wicht nur verdiente, sagte ihm, daß er seiner erbärmlichen Streiche längst schon müde sei, und hieß ihn auf der Stelle sein Haus für immer verlassen. Und hohnlachend warf dieser die Thür, und rief: Sie werden mich bitten, wieder zu kommen.

O, hätt' ich in diesem Augenblick das an ihm thun können, was ich dem schädlichen Thiere gethan! — Hierauf schickte der Onkel die Tante und Zulchen weg, redete mich hart an, dankte mir oberflächlich wie bei einem Zufalle für das Geschehene, hielt mir alles vor, was er von mir gesehen und gehört, und verlangte Rechtfertigung.

Wie ich diese gegeben, beweisen die Folgen; Alles hatte ich gestanden, nichts, auch in Betreff meiner Liebe, verschwiegen. Er schlug sich vor die Stirn, umarmte mich, sagte, er habe mich verkannt, und nannte mich seinen lieben Vetter, seinen Sohn. Dann hieß er mich ausruhen und ankleiden, und er ging.

O, diese Stunde, wie lang wurde sie mir, wie felig war sie; es kam mir vor, als erwartete ich, als Kind harrend, die Bescherung, als stände ich als Jüngling mit meinen Schulgefährten wartend auf das Resultat meiner Entlassungsprüfung; nein, keine Bilder paßten; Furcht, Ahnung, Freude bewegten mich; mein Blick hing an den drei Gemälden über dem Sopha, und war meist auf die Thüre sehend gerichtet. Endlich öffnet sie sich; der Onkel ist es, an der einen Hand Zulchen, an der andern die Tante.

Wir haben dir Unrecht gethan, sprach er; willst du Vergeltung?

Ich stand wie betäubt. Dann rief er: Da hast du sie! Nur du sollst mein Eidam, mein Erbe werden — und Gulchen lag an meinem Herzen.

Augenblick, wie kann ich dich beschreiben! Von Gulchens Hals warf ich mich nun an den der Mutter und des Vaters; ich weinte Freudenthränen!

Doch nachdem die ganze Hausgenossenschaft, vom Bogte bis zur Großmagd, herbeigeeilt war und Glück gewünscht hatte, da sprach die Mutter: Auch der Körper will Nahrung, und zog uns fort in den alterthümlichen Speisesaal.

Aber was? da hängen ja immer noch die Namenszüge, von denen die Kammerjungfer damals geschwätzt, welche mich eben so verwundert betrachtete, als ich die frohe Botschaft meines Glücks zu feiern wähnte? — Bitten wollte ich Sie, sie herabnehmen zu dürfen.

Doch nein, rief Gulchen, es ist ja der deine, der, um mich fest an den einzig Geliebten zu halten, in meinem Stübchen hing, und eben jetzt erst hierher gekommen ist.

Beschämt hatte auch ich nun um Verzeihung zu bitten; ich hatte sie verkannt, und treu geliebt zu sein, gehörte nur noch mein Glück zu vervollständigen.

Heute würzte die innigste Freude und Zufriedenheit das Mahl; aber als der Onkel die Gesundheit des Brautpaares ausgebracht, da fragte er mich: was ich nun anzufangen gedenke? —

Schreckensworte! hieran hatte ich noch gar nicht gedacht. Aber hört! er sagte:

Ich werde alt und schwach; ich habe eine einzige Tochter; bleibt hier und bewirthschaftet mit mir mein Gütchen, euer Erbe. Schon heute seid ihr, durch

meine Veranstaltung, in der Pfarrkirche zum ersten Mal aufgeboten, und in vierzehn Tagen soll, so Gott will, Hochzeit sein.

Darum sage ich, meine theuern Brüder, euch ein Lebewohl, und lade alle bestens, mit Bewilligung des Oheims, zur nahen Hochzeit ein. Kommt, besteigt die langen Leiterwagen, die ich euch senden werde, und laßt von schönengeschmücktem Biergespann mit Festmusik euch fort nach Ruhdorf führen! Unter dem Schwibbogen aber werde ich euch empfangen, da werde ich euch sagen: die ist die Meine, das Alles ist mein, und in den alten Sälen des Schlosses findet ihr die junge schöne Welt. Wer weiß, vielleicht wird dann recht bald der Eine oder der Andere ein treuer Nachbar sein.

Emil. v. W.

Die Kunst zu gehen.

(Beschluß.)

Die üblen Gewohnheiten, die hier mitspielen, sind zum Beispiel: ein Nichtachten auf die Umgebung, die Untugenden der Langsamkeit überhaupt, eine vorherrschende Sucht zur Bequemlichkeit, Achtungslosigkeit für die Rechte der Andern, überhaupt eine vielleicht in den meisten Fällen schuldlose Unbesonnenheit, im schlimmern Falle die Anmaßung, deren tausendköpfiges Haupt nur eine zweite Anmaßung bezwingen kann. Denn hier begegnen sich der Narr, der wegen seines Namens, oder wegen anderer Auszeichnungen, auf der Straße sich der allgemeinen Höflichkeit entübrigt glaubt, so wie

der Pachtträger ohne Anruf und Schonung dich vom Wege stößt, wenn er mit seiner Ladung, die auf die Fahrstraße gehört, dir begegnet.

Je enger unser Bürgersteig ist, um desto mehr ist die allgemeine Aufmerksamkeit auf die friedlichste Benützung desselben nothwendig.

Ein großer Mann sagt: Ich wünschte, das Theater wäre ein Draht, auf welchem nur der gehen kann, der es gelernt hat. Lernt, ihr lieben Leute, auf dem Bürgersteige gehn; glaubt's, auch dort giebt es Gelegenheit zu lernen, wie man sich in Zeit und Welt schicken muß. Gm.

Schauspiele.

Es gab eine Zeit in Breslau, da ein ehrenwerther, hochgelehrter Mann, der ein eben so guter Mensch war, als er oft als Pedant genannt wird, gewissermaßen den Schauspieldirektor abgab. Arletius meine ich, der auf dem Elisabetanischen Gymnasium das vorgefundene Theater, auf welchem die Lohensteinschen Stücke hauptsächlich in das Leben getreten waren, im besten Flor erhielt, dafür selbst einen Peter Blasi schrieb. Auch die Jesuiten hatten ein Theater, worauf ihre Böglinge vor ihrem Publikum auftraten.

Dies ist eine geraume Zeit her, und ist ein Beleg mehr für die Unkunde derjenigen, welche, wie man oft hört, behaupten, daß unsere Väter dergleichen Frivolitäten nicht getrieben haben. Sollte man den Gang der Sache näher kennen, so würde sich wohl freilich er-

geben, daß jene Schauspiele zu allerlei Uebelständen, zu Ausartungen, Uebertreibungen und vielen Verkehrtheiten Anlaß gegeben haben. Man hat sie deshalb abgeschafft, aber man hat dabei gethan, was gewöhnlich geschieht, wenn irgend eine an sich gute Sache gemißbraucht wird: man hat das Kind mit dem Bade ausgeschüttet; und nun, nachdem eine Nachwehe jener Schauspielerei, eine abgeschmackte Deklamirwuth, und zwar von Rechts wegen, in gehörige Schranken gewiesen worden ist, herrscht fast eine gänzliche Stummheit in den Schulen, so daß die Kunst, die Sprache, die höchste und edelste Gabe des Menschen, zu gebrauchen, in die Dinte gerathen ist, das heißt, nur schriftlich getrieben wird.

Wir führen zur Rechtfertigung unserer Meinung, wenn wir behaupten, daß die Entsagung auf die Wirkung und die Aufführung der Schauspiele in Schulen, zum Nachtheil der allgemeinen Bildung geschehen sei, das an, was Lessing sagt, indem er von Samuel Werenfels Rede zu Vertheidigung der Schauspiele berichtet:

„Diese Rede des berühmten Werenfels ist in ihrer Grundsprache ein lesenswerthes Stück. *) Sie ist nicht eine Vertheidigung der Schauspiele überhaupt, sondern nur in so fern sie in Schulen aufgeführt zu werden verdienen. Nach einem kurzen Eingange, in welchem er die Wichtigkeit seiner Materie darthut, und von der Annehmlichkeit der Schauspiele, die von nie-

*) Sie ist 1750 zu Wittenberg aus dem Lateinischen ins Deutsche übersetzt worden.

manden in Zweifel gezogen wird, redet, kommt er auf seinen Hauptsatz, und zeigt auf eine doppelte Art, was sie für einen unwidersprechlichen Nutzen bei der Jugend haben können. Er betrachtet sie erstlich, in wie fern sie den Zuschauern nutzen; er redet von der Kenntniß der Menschen, von der Verabscheuung des Lasters, von der Liebe zur Tugend, wozu sie uns die vortrefflichsten Anleitungen geben, und weist zugleich, daß diese Anleitungen in der lebhaften Abschilderung wahrscheinlicher Gemüthsarten, in der Vorstellung einnehmender Begebenheiten, und in der Aufführung wichtiger Sittensprüche liegen können. Doch nicht genug, daß sie uns zu tugendhaften Menschen machen, sie können auch unsere Wissenschaften vermehren und unsere Fähigkeiten stärken. Die merkwürdigsten Exempel der Historie, die ernsthaftesten Wahrheiten der Weltweisheit, ja selbst die Streitigkeiten unterschiedener Religionen, können auf das nachdrücklichste darinn vorgestellt werden. Und was die Beredsamkeit für Nahrung in denselben finde, haben die größten Meister derselben, alter und neuer Zeit, bewiesen. Eben so richtig finden wir den Nutzen der Schauspiele, wenn wir uns, andern Theils, an die Stelle derer, die sie selbst vorstellen, setzen. Diese nehmen nicht allein an allen den angeführten Vortheilen der Zuhörer Theil, sondern sie stärken auch dadurch ihr Gedächtniß, welches nothwendig in der Jugend geschehen muß, und üben sich in der körperlichen Beredsamkeit, welche, nach des Demosthenes eigenem Ausspruche, die vornehmste Eigenschaft eines Redners ist. Alles dieses führt unser Redner auf eine würdige Art aus, und zeigt zum Ueberflusse, daß die größten Schulmänner, ein Johann Sturm

und ein Comenius, und, welche in dieser Sache kein geringeres Ansehn haben, die Glieder der Gesellschaft Jesu selbst, die Nothwendigkeit der Schauspiele in den Schulen erkannt haben.“

Die vielen Mißbräuche, welche mit den Schauspielen in den Schulen sich mochten eingeschlichen haben, machten unstreitig Maaßregeln der Vorsicht nöthig; aber es war ein Mißverständnis, wenn man die Gelegenheit für junge Leute, unter Aufsicht der Lehrer dramatische Sprachübungen anzustellen, ganz abschaffte. Bedeutende Pädagogen haben dies auch stets erkannt; der Kanzler Niemeyer ließ als Direktor des königlichen Pädagogiums in Halle jeden Winter Actus halten, in denen besonders einzelne Scenen aus berühmten Schauspielen aufgeführt wurden. Es mag nicht leicht sein, als Lehrer dergleichen Uebungen anzuordnen und zu leiten, den rechten Weg zwischen dem zu Viel und zu Wenig zu treffen, und zu verhüten, daß diese Beschäftigung nicht in frivoles Treiben ausarte. Aber was haben nicht unsere Erzieher heute, da diese Uebungen ganz eingestellt sind, auch zu thun, um der Frivolität der Jugend zu steuern.

Die Vergnügungssucht der jungen Leute wird in unserer Zeit gar nicht berücksichtigt; das heißt, man kümmert sich fast gar nicht um sie. Sollten sie auf diesen Wegen weniger frivolen Beschäftigungen nachgehen als sonst? Leider wissen wir nur zu gewiß, daß die unbeachteten und ihrer Willkür so sehr überlassenen Jünglinge sich den allerleersten und niedrigsten Zerstreuungen hingeben. Spielen will der Mensch. Ist es besser, daß die jungen Leute die Karte beim Bier-

glase zur Hand nehmen, als daß sie, wie sonst, Komödie spielten?

Niemand wird glauben, daß diese Bemerkungen einer gewissen Theatersucht das Wort reden wollen. Unser Theater, ich meine nicht bloß das Breslauische, sondern das deutsche Theater im Allgemeinen, ist im gegenwärtigen Augenblick nicht der geringsten Begeisterung werth. Aber es würde wahrlich auch nicht so schlecht darum stehn, wenn der Sinn für Geschick in der Darstellung, wenn die Gabe, selbst etwas gut und richtig vortragen zu können, wenn der Geschmack, den man nur durch thätige Theilnahme, dadurch, daß man selbst Hand an das Werk legt, sich im bessern Sinne des Wortes zu eigen machen kann, nicht in unsern Tagen in ein schwankes Wissen ausgeartet wäre, und aufgehört hätte, eine Kunst zu sein.

Auf diese Weise ist es zu erklären, warum man sich auf der Bühne von Dichtern und Darstellern so vieles Schlechte gefallen läßt. Gm.

Alphabetische Belustigungen.

Sich accommodiren, heißt heutiges Tages katholisch werden, sagte Zinkgräf. Was heißt es nur heute, 1829?

Augenspiegel, ein altes Wort für Brille.

Ausbeißen, heißt aus dem Kredit bringen. Wie Viele setzen nicht Zung' und Zahn in Bewegung, um den lieben Nächsten anzuschwärzen, und da,

wo er etwa ein ruhiges, stilles Plätzchen hat, das ihm Freude macht, ihn herauszubeißen.

Begeben. Sich begeben, kommt unter der Bedeutung, sich aus der Welt zurückziehn, vor. Es gehören viele traurige Erfahrungen dazu, ehe Mancher zu dem Entschluß kommt, sich in diesem Sinne zu begeben. Auch sollen wir uns nie von der Welt, das heißt, von den Menschen, so zurückziehen, daß wir nichts von ihnen wissen wollen, sollten sie uns auch noch so viele Kränkungen zugesügt haben. Nur in unsern Ansprüchen, in unsern Hoffnungen müssen wir uns begeben, und in dieser Hinsicht Alles von uns, nichts von der Welt erwarten.

Daube. Es ist nicht allzu bekannt, daß Bretter, woraus die Fässer zusammengesetzt werden, Dauben heißen. Sollte es nicht ein glücklicher Dichter als Reim bei dem Saft der Trauben erfunden haben?

Entschönnen. Das Wort wäre von Schönen, die ihr schönes Gesicht durch üble Launen und schlechte Gewohnheiten entstellen, recht zweckmäßig zu gebrauchen.

Flinz, ein hartes Gestein. Auf diese Weise wird unser Gott Flynz, wenigstens in der Ableitung des Ortes Flinzberg, leicht in einen Stein verwandelt.

Federklauber — ein Schmaroger.

Geister nennt Luther einen Enthusiasten. Ein Geisterer wäre uns vielleicht verständlicher.

Hinterrede statt Nachrede. Von allen Reden, deren man doch in unsern Tagen der schlechten viele hören kann, sind doch die Reden hinter dem Rücken die schlechtesten, obgleich Redner dieser Art am zahlreichsten sind, und sich vielleicht am besten bezahlt machen.

Hochzeit hieß eigentlich bei den Alten nichts als ein großes Gastgebot, bei dem es hoch herging; und oft ist auch Hochzeit dies und nichts weiter; die Zeit, die hinterdrein kommt, wird dann immer niedriger und schlechter, und auch bei den Mahlzeiten geht es dann nicht mehr so hoch her.

Imbiß oder Imbs — das Frühstück.

Kausen heißt in Oestreich das Vesperbrot.

Käufig, ein gutes altes Wort. Wenn ein Pferd keinen Schwanz mehr hat, so binden sie ihm einen an, der macht es dann käufig.

Kirchhofblüthen — o weh! — so nennt ein Dichter die grauen Haare.

Luck. Wenn er nur einen Luck hat, so ist er fort; das heißt, wenn er nur sieht, wo ein Loch ist, durch das er entschlüpfen kann.

Mitleidenheit; ein gutes Wort für Sympathie.

Nüch'süch'ig für interessirt. Um so wichtiger ist es, daß Wortvorrath für diesen Begriff zu vermehren, da die Nüch'süchtigkeit immer mehr als Haupt-Eigenschaft der menschlichen Bestrebungen um sich greift.

(Der Beschluß künftigt.)

W a h l s p r u c h.

Weil Liebe Alles will gewähren,
Muß Liebe Vieles gern entbehren.

Gm.

Auflösung der Charaden im vorigen Stücke:

1) Zinnober. 2) Ohrfeige.

Zweisylbige Charade.

Einst rief die feste Erste man,
Und segnete, was man gewann.
Heut giebt es Leute, die's verfluchen,
Und drinn der Welt Verderben suchen.
Das Zweite war im Widerspruch
Mit einem Mann, den auch der Fluch,
Doch mehr der Segen hat getroffen;
Der kühn und frei, doch treu und offen
Sprach, was die ganze Zeit empfand;
Der von halb Deutschland zwar verkannt,
Doch, wie wir von der Zukunft hoffen,
Nicht wird vergehn,
Wird fortbestehn,
Noch länger, als das schöne Ganz.
Aus dessen heitern Wellenglanze
Gesundheit strömt und Heiterkeit,
Die Pflegerinnen schöner Zeit.

Gm.
